

Die Knef: Das sind Schlagworte wie Film-«Sünderin», «Von nun an geht's bergab»-Sängerin, «Gaul»-Autorin; Krebsoperationen, Ehescheidung, Face-Lifting, Tournee-Pech. Hildegard Knef: Das ist aber auch eine intelligente, ausdrucksstarke und humorvolle Persönlichkeit, ein zartes, zerbrechliches Wesen, das Kraft vermittelt. Mit ihrem Gatten Paul von Schell und ihrer 13jährigen Tochter Christina lebt sie in Berlin. Hildegard Knef arbeitet unablässig. Ein neues Buch mit 350 Seiten hat sie soeben abgeschlossen; es soll im Sommer erscheinen. Und zurzeit textet sie bereits wieder an einer neuen Langspielplatte.

☘ **Liebe Hildegard Knef, wie sehr mögen Sie sich selber?**

Ich bin nicht jemand, der sich selbst bejubelt.

Was bedeutet es für Sie, prominent, berühmt zu sein?

Es ist ein Teil meines Berufes. Der Marlon Brando hat einmal so



«Ich habe einen Beruf ergriffen, der extrovertiert ist»

wunderbar gesagt: «Ein Schauspieler, der nicht bekannt ist, ist wie jemand, der die Krätze hat.» Man hat einen Beruf ergriffen, der extrovertiert ist.

Was beschäftigt Sie mehr: Die Zukunft oder die Vergangenheit?

Die Vergangenheit beschäftigt mich sehr. Dank der Vergangenheit, ob sie nun gut oder schlecht war, schreibe ich. Denn alles was ich schreibe, ist autobiographisch. Auch wenn's in Romanform ist.

Wofür sind Sie dankbar?

Für vieles. Für Christina. Für meinen Mann, der sehr gütig zu mir ist. Für die Arbeit, die es mir ermöglicht, mich auszudrücken. Auch für ge- habten Erfolg.

Wann sprechen Sie von Erfolg?

Als ich zum Beispiel «Den geschenkten Gaul» schrieb, der in 17 Sprachen übersetzt wurde und in jedem Land ein Super-Erfolg war.

Wie geniessen Sie Erfolg?

Ich kann mich wirklich herzlich darüber freuen. Ohne jedes Gehabe.

Welche Kritik nehmen Sie ernst?

Von Menschen, von denen ich nicht das Gefühl habe, dass sie eigentlich lieber selber Bücher schreiben würden. Und nun also da gelandet sind, wo sie Bücher kritisieren.

Mögen Sie Komplimente?

Nicht unbedingt. Ich werde immer ein bisschen rot.

Wann sprechen Sie von Glück?

Das Wort Glück fällt häufig. Davor habe ich Angst. Es wäre zum Beispiel ein sehr glücklicher Zustand, nicht aus der Spannung heraus arbeiten zu müssen, sondern aus einer Entspannung und Ruhe.

Was bereitet Ihnen Mühe?

Es bereitet mir unendliche Mühe zu schreiben. Und auf eine Bühne zu gehen, weil ich solches Lampenfieber habe. Ich kenne eigentlich wenig, was mir nicht anfänglich erst einmal Mühe bereitet.

Was bringt Sie zur Verzweiflung?

Betrug, zerrissene Gemeinschaft, Leere, Einsamkeit. Und manchmal der Gedanke an den Tod.



Diese Woche ist am Schweizer Bildschirm eine faszinierende Frau zu bewundern: Hildegard Knef.

Vor der Sendung hat sich die GLÜCKS-POST mit ihr unterhalten: über Jugend und Alter, Leben und Liebe, Vergangenheit und Zukunft.

Hildegard Knef: «Einsamkeit bringt mich zur Verzweiflung»



«Ich mag keine Menschen, die sich selber zu ernst nehmen»

Was begeistert, fasziniert Sie?

Wenn ich merke, dass ich in meinem Beruf wieder ganz warm werde, wenn die «rostigen Gelenke» ihre Öldosis erhalten.

Kennen Sie Hass?

Oh ja, ich habe schon gehasst. Ich hasse den Hass!

Welche Menschen mögen Sie nicht?

Arrogante, selbstherrliche. Auch Menschen, die

keinen Humor haben. Menschen, die sich selber zu ernst nehmen.

Haben Sie Angst vor dem Alter?

Das ist eine Einstellungssache. Die Alternative ist der Tod. Also dann lieber altern, solange man geistig wach und frisch bleibt und für andere Menschen keine Belastung darstellt.

Und nicht mehr jung zu sein – wie empfinden Sie das?

Das kann manchmal ganz angenehm sein. Man regt sich nicht mehr über Sachen so auf, über die man früher fast verückt geworden wäre. Auf der anderen Seite nimmt man seine Arbeit und die Verantwortung, die man anderen Menschen gegenüber hat, viel ernster. Das Lachen ist nicht mehr so hell und so parat. Es ist eine vielleicht von jüngeren Menschen verachtete Nachdenklichkeit.



«Die Angst vor dem Alter ist eine Einstellungssache»

Sie haben viele Krankheiten und Operationen hinter sich. Die Schmerzen müssen schlimm gewesen sein...

Ich habe sehr viel Schmerzen in meinem Leben gehabt. Und davor habe ich Angst, wenn man dem Schmerz restlos ausgeliefert ist. Er macht einen blöde und hilflos.

Woher nehmen Sie immer wieder die Kraft zu leben?

Zum Teil durch meine Tochter. Und durch den grossen Wunsch, noch irgend etwas zu tun, was vielleicht wichtig ist.

Dieter Bornemann